

# Kujawisches Wochenblatt.

## Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis:  
Dr. Dießige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 1/2 Sgr.

Sechster Jahrgang.  
Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreispaltige  
Korpuszeile oder deren Raum 1/4 Sgr.  
Expedition: Geschäftslokal Friedrichstraße Nr. 7.

### Der alte Bundestag?

Unmittelbar nach Neujahr werden die Vertreter der norddeutschen Regierungen wieder versammelt sein, um die Beratungen des Verfassungsentwurfes fortzusetzen. Wie uns mitgeteilt wird, hat bis jetzt zu wenig von den Einwendungen verlautet, welche Preußens Bundesgenossen gegen den Entwurf erhoben haben. Es wachten sich fertige Gegenströmungen partikularistischer Natur geltend, die mit Erfolg noch lange nicht bekämpft sind. Man macht sich wohl eher darauf gefaßt, daß die weiteren Instruktionen, mit denen die Vertreter in den Ferien sich versehen lassen, dem ganzen Abschluß der Conferenzen hinderlich sein dürften. Preußen ist als Präsidialmacht der primus inter pares und legt besonders Nachdruck auf das primus, wogegen die übrigen Glieder des Bundes das pares betonen, das eben so wenig verletzt werden dürfte wie die Preußen zukommende Befugnis als leitende Macht. Die nationalen Ansprüche Preußens und in dieser von ihm eingenommenen Stellung ist es zugleich die freisinnige Stimme, die sich hören läßt. Die Herren, welche von den norddeutschen Mittel- und Kleinstaaten hierher geschickt sind, gehören fast insgesammt der reaktionären Partei an, haben bis zum letzten Kriege und länger alle Parlamentsprojekte und Bundesreformentwürfe gründlich bekämpft, weil ihnen der alte Bund mit Österreich an der Spitze, das ihnen durchaus zusagte, wenn auch nicht als ein Musterzustand, so doch immer als etwas Besseres galt wie jede Neuerung, die an die Souveränitäten der Einzelstaaten irgend welche Anforderungen stellt. Zur Niederhaltung der partikularistischen Gelüste giebt es für die Macht, welche zum Wohle Deutschlands ihren Willen durchsetzen will, auch jetzt keine wirksamere Allianz als die mit dem deutschen Volke. Nicht ausreichend ist eine Rüge, die in der Berliner Kreuzzeitung dieses oder jenes Mitglied der Diplomatenkonferenz bekommt, wenn es in einzelnen Punkten den preussischen Forderungen widerspricht. Die Vereinbarung bloß mit den norddeutschen Regierungen zeigt sich längst als unzureichend für Preußen. Man braucht nur einen Blick auf die offiziellen Organe unserer norddeutschen Verbündeten zu werfen, wo das ganze norddeutsche Reformwerk mit größter Nichtachtung gesprochen wird. Preußen garantiert durch den norddeutschen Bund Regierungen ihre Selbstständigkeit, die noch heute viel lieber zu Österreich hielten, die für die Goramie zwar sehr dankbar sind, aber die Nothwendigkeit von Gegenleistungen jetzt nicht einsehen und nie einsehen werden. Bloß die Verständigung mit dem wichtigsten Faktor, mit dem Parlamente, hilft Preußen über alle Schwierigkeiten hinweg und die Verständigung mit dem Reichstage ist gegeben nicht durch Beschränkung, sondern durch möglichste Ausdehnung seiner Competenz.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat aber beschlossen, daß das norddeutsche Parlament nur eine beratende Stimme haben solle.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat nicht Lust, sich den Beschlüssen des norddeutschen Parlaments unbedingt unterzuordnen. Erst will es die Beschlüsse desselben prüfen, annehmen will es diese dann, wenn sie ihm gefallen. Jetzt wissen wir, sagen die Abgeordneten, welche Rechte wir haben; unterwerfen wir uns den Beschlüssen des norddeutschen Parlaments, so könnten uns diese Rechte wieder entzogen werden, da wir nicht sicher sind, obwohl in diesem Parlament eine reaktionäre Mehrheit herrschen wird. Dieser Grund scheint allerdings sehr plausibel, denn jeder hält gern fest was er hat. Was soll aber da aus der Einheit werden, die der norddeutsche Bund nördlich vom Main herstellen will? Dasselbe Recht welches sich das preussische Abgeordnetenhaus wahrte, wird auch den Landtagen der einzelnen Staaten des Bundes zugestanden werden müssen.

Nun denke man sich den Prozeß, durch den alle Jahre ein wichtiges Gesetz, z. B. also der Militäretat, vereinbart werden soll! Zunächst legt die preussische Regierung im Bundesrathe den andern Regierungen den Entwurf vor. Kommt da eine Einigung zu Stande, dann wird der Entwurf dem Parlamente vorgelegt. Die Beschlüsse des Parlaments darüber bedürfen nun nicht nur der Bestätigung des Bundesraths, sondern nach der Forderung des preussischen Abgeordnetenhauses auch der Bestätigung des preussischen Landtages, wie sämmtlicher Landtage der Staaten des Bundes. Schlägt irgend einer dieser Faktoren Abänderungen vor, so muß man auf die früheren Instanzen wieder zurückgehen. Da wir Deutsche bekanntlich seit alter Zeit an dem „Viele Köpfe, viele Sinne“ gelitten haben, so wird man einsehen, daß diese Gesetzgebungsmaschinerie des neuen Bundes noch sehr viel schwerfälliger sein würde, als die des alten. Aus dem Regen wären wir dann wohl in die Traufe gekommen.

### Deutschland.

Berlin. Die Einverleibungsgesetze für die abgetretenen bayerischen und großherzoglich-hessischen Gebiete, sowie für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, sind — vollzogen am 24. Dezember — mit dem Schlusse des alten Jahres offiziell publizirt worden und somit auch die letzten Früchte der preussischen Siege, soweit es auf unmittelbaren Gebiets- und Machtzuwachs ankommt, definitiv eingeheimst worden. Bisher sind noch keine Rathe nach den Elbherzogthümern, wie nach den anderen einverleibten Ländern befuß der Organisation abgegangen, doch wird dies nächstens geschehen.

Die Regierung bekommt täglich aus den Thatsachen neue Warnungen, mit der Abstimmung in Nord-Schleswig nicht zu rasch vorzugehen, und keinesfalls eher, als bis sie von der dänischen Regierung volle Garantie dafür erhalten hat, daß die dortigen Deutschen nicht gedrückt, in ihrer Nationalität nicht gekränkt

und zu sehr hinter den Dänen zurückgeschickt werden. Welches Schicksal der Deutschen jetzt dort warten würde, ist aus vielen Vorgängen ersichtlich. So hat z. B. eine, seit 20 Jahren dort lebende Lehrerin das Indigutat nicht erhalten können, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil sie Deutsche ist. Die Regierung aber hat die heilige Pflicht, die Rechte der deutschen Nation, so viel an ihr liegt, nirgends die Knechtung unter eine fremde preiszugeben.

Das Abgeordnetenhaus hat noch folgende Regierungsvorlagen zu erledigen: Die allgemeinen Rechnungen zum Staatshaushalts-Etat von 1859—1873, zwei Eisenbahn-Gesetze, das Gesetz wegen Besteuerung der Eisenbahn-Gesellschaften, das Gesetz wegen der Postporto-Taxe, wegen der Untervertheilung der Grundsteuer in den östlichen Provinzen, das Gesetz wegen der Invaliden-Versorgung, die drei Verordnungen für das Zollgebiet, das Gesetz über Aufhebung des Salzmonopols, die Conventionen hinsichtlich der Donaumündungen, die Gesetze wegen Sportel- und Stempelrecht der Waagegesellschaft, wegen der Bienensteuererhebung, wegen des ehelichen Güterrechts im Justiz-Ennats-Bezirk von Ehrenbreitenstein und wegen der Steuern in Hohenzollern. Hierzu kommt noch das Gesetz wegen der Befugnisse der Handelsmakler, dann die rückständige zweite Lesung des Gesetzes auf Abänderung des Artikel 69 der Verfassungs-Urkunde und die gesammten Anträge aus dem Schooße des Hauses, sowie die Petitionen. Schwerlich werden sich alle diese durch die Budget-Berathung aufgeschobenen Arbeiten noch im Januar erledigen.

In Frankfurt a. M. erlischt mit Neujahr das Mandat des gesetzgebenden Körpers, welcher dort in Gemeinschaft mit dem Senat früher die staatlichen Angelegenheiten zu leiten und zugleich kommunale Funktionen hatte. Die aber demnach für die Wahrnehmung dieser letzteren vom 1. Januar ab ein Organ fehlen würde, so wird, wie man hört, zur sachgemäßen Regelung dieser Verhältnisse durch königl. Verordnung ein Zwischenzustand geschaffen werden, indem das bürgerliche Collegium in Frankfurt mit der Wahrnehmung jener Geschäfte betraut wird.

Während man in Hamburg den Anschluß der Hansestädte an den Zollverein fast wie eine Unmöglichkeit oder wenigstens Calamität ansieht, scheint in Lübeck wenigstens eine starke Partei anderer Ansicht zu sein. In einer am 28. Dezember abgehaltenen Versammlung der Kaufmannschaft stellte ein Herr Duge den Antrag: „Die Kaufmannschaft wolle erklären, daß ein unbedingter Anschluß an den Zollverein für Lübeck wünschenswerth sei, und wolle den Senat ersuchen, es möge der drei-seitige diplomatische Vertreter in Berlin dahin instruirt werden, daß er im Sinne dieses Anschlusses wirke.“ Nach einer stürmischen, theilweise auch sogar tumultuarischen Debatte wurde die Zulässigkeit dieses Antrages bei namentlichem Aufrufe mit 125 gegen 109 Stimmen beschlossen und vom Präses der Handelskammer die

Zusage erlangt, daß die Handelskammer die Prüfung dieses Antrages so beschleunigen solle, daß derselbe binnen vierzehn Tagen in der Kaufmannschaft selbst zur Berathung gelangen könne.

In Betreff der Grenzen des Bundesgebiets soll eine Differenz mit der Darmstädter Regierung bestehen. Der „F. Z.“ wird darüber aus Mainz geschrieben:

„Seither war man der Meinung nur die jenseit des Maines liegende Provinz Oberhessen gehörte zum norddeutschen Bunde, und es sind demgemäß von der großherzoglichen Regierung auch nur für diese Provinz die Wahlen zum norddeutschen Parlament angeordnet worden. Die preussische Regierung beruft sich aber heute auf den Artikel 14 der mit Hessen-Darmstadt abgeschlossenen Friedensverträge, welcher besagt, daß der Großherzog bei Hessen und bei Rheinhessen, mit seinen sämtlichen nördlich des Maines liegenden Gebietstheilen“ in den Norddeutschen Bund tritt, zu denen also auch die im Raion der Festung Mainz liegenden Gemeinden Castell und Costheim (auf der rechten Mainseite) gehören. Die hessische Regierung hat nun geltend zu machen gesucht, daß diese beide Gemeinden einen integrierenden Theil der Festung bilden, bezüglich deren Preußen nur das ausschließliche Besatzungsrecht zustehe, und zwar, wie Preußen selbst geltend gemacht habe, auf Grund älterer Verträge, die völkerrechtlicher Natur seien und also durch Partikular-Verträge nicht alterirt werden können. Mit demselben Rechte könnte Preußen verlangen, daß die Stadt Mainz in den norddeutschen Bund trete, weil Castell und Mainz als untrennbar gedacht werden müßten. Die preussische Regierung beharrt aber auf ihrer Forderung, obgleich derselben praktisch nur eine untergeordnete Bedeutung beizulegen sei.

## Rußland.

Von der polnischen Grenze. Im Königreich Polen, sowie in den polnischen Landestheilen Rußlands bereiten sich in diesem Augenblicke Dinge von höchster Wichtigkeit und weitragendem Einflusse vor, denn es ist nachgerade ein öffentliches Geheimniß, daß es sich in Folge der Zerwürfnisse mit dem heiligen Vater um nichts Geringeres handelt als um Trennung von Rom und Herstellung einer selbstständigen, unabhängigen russisch-katholischen Kirche. In Rußland, schreibt man der „A. Z.“, ist dieses Unternehmen, wenn es mit der nöthigen Vorsicht und Klugheit geleitet wird, ausfühubar und, wie verlautet, sollen auch schon mehrere Glieder der hohen Geistlichkeit für den Plan gewonnen sein, was gerade nicht unwahrscheinlich ist, da sie an Macht und Einfluß dadurch bedeutend gewinnen. Man geht gegen alles specifisch römische Treiben der Westlichen mit unerbittlicher Strenge vor. —

## Locales und Provinzielles.

Nowraclaw. Die Wahlkreise für die Parlamentswahlen sind bereits festgestellt, und hat nach folgender Eintheilung der Regierungsbezirk Bromberg 5 und der Regierungsbezirk Posen 10 Abgeordnete zu wählen:

Regierungsbezirk Bromberg. 1. Kreis Czarnikau-Grodziesen. 2. Kreis Wittig-Schubin. 3. Kreis Bromberg. 4. Kreis Nowraclaw-Mogilne. 5. Kreis Gnesen-Wongrowitz.

Regierungsbezirk Posen. 1. Kr. Stadt Posen und Kreis Posen. 2. Kreis Samter-Birnbaum-Obornik. 3. Kreis Meiseric-Bomsk. 4. Kreis Buk-Roßn. 5. Kreis Kröben. 6. Kreis Fraustadt. 7. Kreis Schrimm-Schroda. 8. Kreis Breschen-Pleschen. 9. Kreis Krotochin. 10. Kreis Abelnau-Schulbera.

X Aus dem Kreise Nowraclaw. [Erfahrungen eines aus Rußland zurückgekehrten Preußen] Am 31. v. hatte Referent Gelegenheit,

einen aus Süd-Rußland zurückkehrenden Mann zu sprechen, der dort acht Jahre hindurch als Hauslehrer auf verschiedenen Stellen fungirte. Er erzählte seine gemachten traurigen Erfahrungen unter den bittersten Thränen und beteuerte die schöne lange Zeit in dortiger Gegend zugebracht zu haben. Das Gehalt ist nach seiner Aussage verhältnißmäßig groß gewesen, aber seine Prinzipale haben ihm daselbe auf eine schmerzliche Art zum größten Theil entzogen, und Recht sei da nicht zu finden. Im erbsämlichen Zustande kam er nach Preußen zurück, wenn auch nur ein geringes Unterkommen findend. Mögen sich die Auswanderungslustige diese Wahrheit merken! — Der neue Distrikts-Kommissarius für den Nord-Strzmo'er Polizeibezirk Herr Appellus ist in Markowice angelangt und hat bereits seine Funktion angetreten. Demselben ist der Ruf eines tüchtigen unmissvollen und humanen Beamten vorangegangen.

Danzig. Auf einem am Montage auf dem Alt-Weinberge im Schwäbischen Stabissement stattgefundenen Balle ist ein junges Mädchen während des Tanzes todt zu Boden gefallen. Dieselbe hat, obgleich sie sich schon vorher unwohl befand und trotz der Warnung ihres Bräutigams, das Tanzen einzustellen, ihren desfalligen Gelübden nicht widerstehen können und so ihre Reizung mit dem Tode büßen müssen. Ihr Leichnam wurde nach dem Stadt-Lazareth geschafft.

Aus Mohrungen berichtet die „ostpreuss. Zeitung“ folgende merkwürdige Geschichte: Ein Familienvater war glücklich aus den Schatzen des Krieges nach seinem Wohnort Grotzwalde, Kirchspiels Sonnenborn bei Mohrungen heimgekehrt. Da legte ihm eines Abends seinen, kurz vor einer Schlacht geschriebenen, Todesgedanken enthaltenen Brief die Frau zum Lesen vor, und in demselben Augenblicke geht eine geladene Pistole los, die ein in der Stube befindlicher junger Mensch in die Hand genommen. Der Schuss geht dem Grüttern durch den Kopf, und auch der schnellst herbeigeholte Arzt konnte ihn nicht retten. In drei Stunden war er eine Leiche.

## Feuilleton.

### Schlaue Betrügerei.

Eine wahre Geschichte.

Es war kurz nach dem Krimkriege, als in den glänzenden Laden einer der ersten Goldschmiede von Dublin ein stattlicher Mann eintrat, der den rechten, noch geschienten Arm in einer Binde trug. Die äußere Erscheinung des Mannes hatte Das, was man „distinguir“ zu nennen pflegt; seine Kleidung und Haltung zeigten den alten Militär, seine Manieren den vollendeten Gentleman.

Vor der Thür des Goldschmieds hielt ein elegantes Cabriolet mit einem Vollblutpferde bespannt, und die einfache, aber geschmackvolle Livree des Groom, so wie das Geschirr des schönsten Pferdes zeugten von dem guten Geschmack des Eigentümers. —

Der Fremde sagte, daß er ein silbernes Tafelsetzwerk zu haben wünsche, wobei er aber mehr auf einen einfachen, soliden Geschmack, als auf Verzierungen sehe, und fragte den Goldschmied — wir wollen ihn Mr. Green nennen — ob er ihm ein dergleichen anfertigen könne.

Natürlich wurde ihm diese Frage bejaht; der Goldschmied legte Muster vor, und der Fremde gab genau an, wie er die einzelnen Stücke des Services gearbeitet haben wolle, und fragte dann bis in welcher Zeit die Arbeit fertig sein würde. Er bemerkte dabei, daß strenge Pünktlichkeit eine Hauptregel bei ihm sei, und daß er hier um so mehr darauf rechnen müsse, daß

Mr. Green streng sein Wort halten, da er das Service bei der Einweihung seiner neuen Wohnung auf Merriou-Square gebrauchen wolle.

Der Goldschmied versicherte, daß er ebenfalls Pünktlichkeit in allen Geschäften für die Hauptbedingung halte, und beide Theile kamen nun auf die Preisbestimmung.

Der Goldschmied machte seinen Ueberschlag und forderte 1200 Pfund. Der Fremde besann sich einige Augenblicke, dann sagte er, daß er 1500 Pfund für den Ankauf des Services bestimmt habe, und deshalb Herrn Green freigeben wolle, zu den gewählten Gegenständen noch so viel andere hinzu zu nehmen, so daß das Kaufgeld gerade 1500 Pfund Sterling betrage.

Mr. Green dankte für das Vertrauen, welches der geehrte Herr ihm schenkte, und erlaubte sich die Frage, wessen Empfehlung er es zu verdanken habe, daß er mit diesem Auftrage beehrt werde.

„Niemandem“, entgegnete der Fremde kurz.

Mr. Green blickte ihn verwundert an, und der fremde Herr fuhr mit etwas mehr Freimuthigkeit, als er in der Antwort griedigt hatte, fort:

„Ich bin Soldat. Ich habe mehrere Jahre in Indien und zuletzt in der Krim gedient. Bei Balaklava erhielt ich eine sehr schwere Wunde an der rechten Hand, so daß ich noch jetzt diese zuweilen gar nicht gebrauchen kann. Daß ich übrigens diese Bestellung bei Ihnen mache, daran sind Ihre Eltern und Ihre Großeltern Schuld.“

Der Goldschmied wußte nicht, was er sagen sollte, und blickte mit einem Gemisch von Verlegenheiten und Gefahren den Fremden an, denn seine Eltern und Großeltern waren schon so lange todt, daß sein Kunde sie unmöglich gekannt haben konnte.

Der Fremde bemerkte die Befangenheit des Goldschmieds und fuhr lächelnd fort.

„Ich will mich Ihnen deutlicher erklären. Als ich wegen einer unglücklichen Wunde — Der Fremde zuckte, wie von einem plötzlichen, heftigen Schmerz im Arm betroffen, zusammen, — aus dem aktiven Dienst austreten mußte, beschloß ich, den Rest meiner Tage in meinem Geburtsort zu verbringen. Auf einer Spazierfahrt durch die Stadt zog Ihr glänzend ausgestatteter Laden, noch mehr aber Ihr Name meine Aufmerksamkeit auf sich, denn ich führe gerade denselben. Diesem einfachen Umstande, Mr. John Green, verdanken Sie den heutigen Besuch des Obersten Green. Sie werden einen Namen in der Armeeleiste finden: Oberst John Green von der Garde, und dieser Oberst Green hat jetzt das Vergnügen, seinen Namensvater zu begrüßen.“

Der Goldschmied drückte seine große Freude über die Ehre aus, mit einem so ausgezeichneten Krieger einen und denselben Namen zu führen, und nach einigen hierüber noch gewechselten Redensarten kam Mr. Green wieder auf das Geschäft zurück.

„Darf ich fragen, Herr Oberst Green“, versetzte er nicht ohne einige Besangenheit, „ob Sie vielleicht geneigt sind, mir jemanden zu nennen, der das Vergnügen hat, sie zu kennen, und auf welchen Sie sich vielleicht beziehen würden?“

„Nein!“ war die entscheidende Antwort.

„Dann darf ich wohl“, mit Ihrer gütigen Bewilligung, Ihnen meine Verkaufsbedingungen bei dergleichen Geschäften mittheilen?“

„Erlauben Sie“, unterbrach ihn der Oberst mit Schärfe, „es wäre wohl besser, ich theilte Ihnen meine Bedingungen mit. Ich habe so meine eigene Manier, von der ich nicht abgehe. Sie und ich sind einander fremd, und obgleich mein Auftrag kein bedeutender ist, so beläuft er sich doch auf eine Summe, welche sie einem Fremden nicht crediten sou-

nen. Ich werde Ihnen also heute 100 Pfund zu Ihrer Sicherheit dafür zahlen, daß ich die bestellte Arbeit abnehme, und die übrigen 1400 Pfund bezahle ich baar, wenn ich das Service abhole."

Mr. Green konnte ein solches Anerbieten natürlich nur mit allem Dank annehmen; der Oberst aber unterbrach seinen Redefluß mit den Worten:

"Sie haben mir gar keinen Dank zu sagen; es ist dies so meine Art und, wie ich Ihnen gesagt habe, ich gebe nicht gern davon ab. Ich sehe also gar nichts Besonderes in meinem Vorschlage. Aber Sie erzeigen mir wohl den Gefallen und nehmen aus meiner inneren Rocktasche eine Brieftasche heraus; meine unglückliche, bei Balassava erhaltene Bunde — (der Oberst zuckte abnormals zusammen) — lähmt, wenn der verwünschte Ostwind weht, meinen Arm und meine Hand vollständig."

Mr. Green drückte mit warmen Worten sein größtes Mitgefühl aus, zog mit der größten Vorsicht das Taschenbuch aus der Rocktasche des Obersten, öffnete es auf dessen Anweisung und nahm von etwa sechs bis sieben darin befindlichen, ganz neuen Banknoten von 100 Pfund eine, welche der Oberst ihn zu behalten bat.

Mr. Green schrieb eine Quittung, legte diese an die Stelle der erhaltenen Banknote in das Taschenbuch und steckte diese eben so vorständig wieder in die Tasche des Obersten, wie er dasselbe herausgenommen hatte.

Der Oberst verläßt, begleitet von dem über sein Geschäft sehr frohen Goldschmied, den Laden, steigt mit Hilfe desselben in sein Cabriolet, und im raschen Trab fährt der Groom — der Oberst konnte seines verwundeten Armes wegen nicht fahren — in der Richtung von Merrion-Square davon.

Mr. Green war aber ein vorzüglicher Geschäftsmann, und trotz der bei ihm deponirten 100 Pfund, wollte er sich doch so viel als möglich vergewissern.

Er sah in der Rangliste nach, und fand dort den Namen und den Rang seines Kunden gerade wie dieser ihm denselben gegeben hatte; er erkundigte sich bei dem Agenten, der das Haus am Merrion-Square vermietet hatte und erfuhr von demselben, daß diese prachtvolle Wohnung an den Oberst John Green vermietet sei, und daß der Miether die ausgezeichnetsten Empfehlungen von seinem Bankier und anderen angesehenen Personen beigebracht habe. Schluß folgt.

### Volkswirtschaftliches.

[Zur Rinderpest.] Einem zuverlässigen Berichte entnehmen wir folgende Einzelheiten: Im Kreise Cleve wird die Grenze jetzt von 2 Compagnien Jäger und einer Abtheilung Alanen bewacht, die in 6 Detachements die 6 Meilen lange Grenze abpatrouilliren. Auch in den Kreisen Kempen und Geldern sind Grenztruppen zur Bewachung beordert.

Der erste Fall von Rinderpest ist im Kreise Cleve auf einem isolirt gelegenen Hofe in Hassum vorgekommen, wo 16 Kühe gehalten wurden. Die erste Kuh erkrankte dort am 12. Dezember. Nachdem noch einige weitere Kühe erkrankt waren, erklärte der Kreisveterinärarzt den Fall am 15. Dezember für Rinderpest. Am 15. Dezember fand sich bei einer amtlich vorgenommenen Schau, daß 1. Thier gefallen, 4 schwer krank waren, die andern 11 leicht krank. Es wurde daher eine Grube gegraben und alle 15 Kühe mit einer Kugel hinter's Ohr getödtet. Die Thiere machten einen traurigen Eindruck und konnten zum Theil nur mit vieler Mühe die 300 Schritt vom Stalle bis zur Grube geführt werden.

Das Gehöft wurde sodann durch 4 Posten

auf 600 Schritt abgesperrt, Niemand heraus- oder hineingelassen. Leute, die amtlich im Gehöfte zu thun haben, werden beim Verlassen desselben in einer von der Civilbehörde errichteten Bude mit Chlorkäucherung desinficirt. In Folge dieser energischen Maßregeln hat sich bis zum 25. Dezember die Seuche nicht weiter verbreitet, obwohl noch immer ledige Personen die Grenze passieren dürfen und somit die Gefahr weiterer Ausbreitung vorhanden ist. Die Bewachung dieses einen Hofes erfordert indeß eine tägliche Wache von 1 Offizier und 12 Mann.

In Holland unmittelbar an der Grenze dem Kreise Cleve gegenüber nimmt die Pest noch immer zu. Dort versucht man noch immer das fränk Vieh zu kuriren.

Merkwürdiger Weise haben seit dem 17. Dezember auch die Holländer die Grenze durch

ein Cavallerie- und Infanterie-Commando abgesperrt.

### Bermischtes.

— Zu Tulburg (Niederland) hat eine Frau Koolen im Jahre 1866 fünf Kinder geboren, nämlich am 4. Februar zwei und am 20. Dezember drei, sämmtliche Mädchen, sind am Leben.

— Im Dorfe Rugim in Böhmen erschlug eine Bäuerin mit Hilfe ihrer Tochter und ihres Sohnes ihren beharrten Galten, — weil derselbe taub und daher nur zu wenigen Arbeiten zu gebrauchen war. Der Sohn schien seine That unter bitteren Thränen zu bereuen, Mutter und Tochter aber sangen nach beendetem Blutwerk die ausgelassensten Lieder.

## Anzeigen.

### Anthosenz,

nach achthjährigem Bestehen nunmehr als Universal-Compositum hergestellt, welche mit voller Berechtigung die Quintessenz des Coelestis und Stärkendsten aus den feinsten und heilkräftigsten Pflanzenstoffen genannt zu werden verdient, kann in Wahrheit nicht allein als das angenehmste Paracum empfohlen werden, sondern hat sich auch als das vorzüglichste unter allen Schmerzstillungsmitteln ganz besonders gegen jede Art von Zahnschmerzen und Zahneiden, glänzend bewährt. Als Stärkungsmittel bei Schwächezuständen des menschlichen Körpers und aller seiner Theile, wie bei Ohnmachten, Kopfschmerzen, Gliederreizen u. s. w., ist die Anthosenz von hervorragender Wirksamkeit, wie die reichlichsten Anerkennungen vieler geehrten Consumenten zur Genüge beweisen. — Die Anthosenz wird in Flaschen zu 5, 7 1/2, 15 und 30 Sgr., = 18, 27, 53 und 105 Kr. rh. verkauft und ihres äußerst lieblichen und anhaltend feinen Wohlgeruchs wegen nicht nur in den meisten Parfümeriegeschäften, sondern in Folge ihrer sonstigen mannigfaltig guten Eigenschaften auch bereits in zahlreichen Material- oder Specereihandlungen geführt.

### Kräuter-Malz-Brustsaft

des Dr. Heß, nach langjährigen Erfahrungen in unübertrefflicher Güte nur von dem Unterzeichneten bereitet, ist bei Heiserkeit, Grippe, Husten, Verschleimung, Anwurf u. s. w., so wie überhaupt bei Hals- und Brustleiden aller Art, das allervorzüglichste, gewährteste und beste Hausmittel, sowohl für Kinder, wie auch für Erwachsene jeden Alters, und wird in Flaschen zu 5 und 10 Sgr., = 18 und 35 Kr. rh. verkauft.

Bei der außerordentlichen Güte und Beliebtheit dieses Kräuter-Malz-Brustsaftes erlaube ich mir, die Herren Wiederverkäufer ganz besonders auf denselben aufmerksam zu machen.

### Kräuter-Malz-Kaffee,

nur nicht fabrizirt von Dr. Heß in Berlin, ist eine Zusammensetzung magerkürntender, die Verdauung befördernder Kräuter und gut nährender Bestandtheile. Ohne jede Beimischung drastischer oder narkotischer Stoffe, bewirkt seine heilsame Wirkung nur auf guter Ernährung und Stärkung der Verdauung, namentlich bei Magen Schwäche, es kann daher den Familien sowohl im Allgemeinen wie besonders für Wöchnerinnen, Kranken, Reconvalescenten und Kinder, auch bei Scropheln u. d. d. dieser Kräuter-Malz-Kaffee statt des wahren, oft schädlichen Kaffees nach dem Ausspruche bewährter Ärzte auf das Gewisse,hafteste empfohlen werden. Der Verkaufspreis pro Paket ist nur 5 Sgr. = 18 Kr. Rh. — Nachdem nun durch neue Einrichtungen dieser außerordentlich vorzügliche Kräuter-Malz-Kaffee in umfangreicherer Weise geliefert werden kann, erlaube ich mir, den resp. Herren Kaufleuten, welche davon noch nicht am Lager haben, denselben zum Wiederverkauf zu offeriren und bemerke, daß Herr F. A. Wald, Mohrenstr. No. 37a in Berlin, welchem ich den alleinigen General-Vertrieb für meine sämmtlichen Artikel übertragen habe, die Bezugsbedingungen gratis franco mittheilen wird, jedoch nur auf portofreie Briefe oder Streifen, aus denen die Firma deutlich zu ersehen ist.

Gegen frankirte Einsendung der entsprechenden Geldbeträge an Herrn Wald wird selbiger von obigen Artikeln auch nach allen Orten des In- und Auslandes direct versenden, ohne Veranlassungskosten zu berechnen. — Man richte alle Anfragen, Gelofsungen und Bestellungen nur an Herrn F. A. Wald, Mohrenstr. 37a in Berlin,

Berlin.

Dr. Heß,

königl. preuss. approbirter Apotheker I. Cl. und technischer Chemiker; Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften; Fabrikant von technisch-chemischen und Gesundheits-Mitteln.

## Ein wahrer Schatz

amüsanter, spannender Unterhaltung und angenehmer Belehrung bietet das illustrierte Familienblatt „Dnibus“ dar. Wie sein Titel besagt, ist es ein Blatt für Jedermann und daher auch ebenso beliebt im Salon, wie in der Wohnung des Arbeiters. Für die lebhafteste Theilnahme von Seiten aller Stände zeigt der Anstand, daß dies Blatt seinen sechsten Jahrgang mit einer Auflage von

60,000 Exemplaren

beginnt. Der „Dnibus“ rechtfertigt aber auch eine so seltene Beliebtheit durch seine interessanten und ansprechenden Erzählungen, seine populär gehaltenen Geschichtsbilder, seine malerischen und fesselnden Skizzen aus der weiten Welt und seine Schilderungen der heiteren Seite des Lebens, die den Freunden des Scherzes und des Witzes willkommenes Gaben spenden. Alles dies wird begleitet von trefflich angeführten Illustrationen. Der „Dnibus“ bringt in jeder Wochennummer 36 Spalten Text und 3 bis 4 schöne Illustrationen — für — einen Sgr.! Er kostet demnach vierteljährlich nur 18 Sgr. und kann bei jeder Buchhandlung, und bei jedem Postamt Nord- und Süddeutschlands, Oesterreichs und der Schweiz bestellt werden. Der „Dnibus“ ist durch die Buchhandlungen auch in Monatsheften zu beziehen. (Für Szwetclaw und Umgegend durch Hermann Engel)

Der sechste Jahrgang des „Dnibus“ beginnt mit zwei fesselnden und ergreifenden Erzählungen: „Ein armer Edelmann“, illustriert durch den berühmten Maler Gustav Doré, und „Auf der Flucht“ von Fr. Kriebitzsch. Diesen schließen sich an: Ein Justizmord. — Caroline von England. (Criminalproceß.) — Die sächsische Rastille. — Zur Geschichte der Räuber. — Ein Sohn Polens. — Die Geliebten König August des Starcken und viele Andere.

Wer den „Dnibus“ zu halten wünscht, wird ersucht, seine Bestellung baldigt bei einer der Buchhandlungen seines Ortes oder bei den Postämtern zu machen, damit eine rechtzeitige Zusendung erfolgen kann. Preis pro Quartal 13 Sgr.

Hamburg.

Dnibus-Expedition.

Hamburger Rauchfleisch, Salamis, Schinkenwurst, roh und gekocht, Motodell, Mettwurst, Cervelatwurst, Wiener Würstchen, geräucherter Speck empfiehlt zu soliden Preisen. Leopold Rasp, Wurstfabrikant.

Alle Sorten Kalender deutsch und polnisch, alle Sorten Schatz- u. Gesandbücher, sowie auch Schiedsmanns Protokoll-Bücher empfiehlt H. Ehrenwerth.

# Auktion.

Zufolge Auftrages des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts sollen  
am 9. Januar Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Gerichtsgebäude verschiedene Gold- und Silberfachen darunter 2 silberne Leuchter, 7 silberne Gabeln, 7 Theelöffel, 1 goldene Erbsenfette, goldene Schlangerringe, goldene Siegel- und Trauringe, goldene Ohrringe und Brosche, 1 silberne Uhr und dgl. mehr meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.  
Inowracław, den 28. Dezember 1866.

Hildenbrandt,  
als Auktions-Kommissarius.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meiner Buchbinderei eine Papier-, Schreibmaterialien- u. Galanterie-Waaren-Handlung angereicht habe.  
Bestellungen jeder Art, auf Conto-Bücher, Galanterie-Arbeiten etc. werden auf's Prompteste und Billigste ausgeführt.

Buchbindermeister.

**G. A. Koenig,**

introligator.

Kirchenstraße, im Hause des Herrn Bäckermeister Duremberg.

Przyszedłszy do zdrowia, przyjmuję chorych, jak dawniej.

Nach meiner Genesung empfangen ich Kranke wie früher

**Dr. Rakowski.**

## OTWORZENIE ZAKŁADU.

Szanownej publiczności niniejsze obwieszczenie, iż mojej introligatori przyłączyłem skład papieru, materiałów pismienich i wyrobów galanteryjnych.

Wszelki obstalunki na książki kontowe, wyroby galanteryjne i t. p. wykonywam tanie i punktualnie.

Przy ulicy kościelnej w domu pana Luxemburg piekarza.

## Zum Besten preußischer Krieger und deren Hinterbliebenen 10,000 Thlr.

Nur 1 Thlr. kostet ein Loos zu der am 31. Januar f. J. (also schon im nächsten Monat) bestimmtes stattfindenden **garantirten Verlosung des vollkommen schadenfreien**

### Mineralbades Biezel bei Minden

mit 14 Morgen Kurgärten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen als Hauptgewinn und außerdem zahlreichen Nebengewinnen in Equipagen, Pferden, acht neuen Silberfachen (Thee-Service, 20 Zuckerschalen, 40 Paar s. Leuchter, 80 Dgd. s. Löffel) 100 Lütticher Gewehren, 30 Belour-Teppichen, 366 Staats-Prämien-Loose etc.

Alle Loose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechnende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 Thlrn. als Ersatz, es muß somit jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.

Ziehung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrath und Zeugen. Ausführlicher Plan wird jedem Loose beigelegt, ebenso die Gewinnliste Jedem sogleich nach der Ziehung franco übersandt. Loose à 1 Thlr. (11 Loose für 10 Thlr.) sind gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von  
**Julius Spanier, Haupt-Agent in Hannover.**

Abonnement-Einladung auf die Berliner

## Tribüne.

Die Zeit feiert abermals einen Geburtstag, indem sie in ein neues Jahr tritt. Dem frohen Scherze einer lustigen Schwelgernacht folgt der allgemeine Katzenjammer von 365 Tagen voll Krieg und Kampf mit der Reaction des Unglücks, welche unser Vorwärtskommen bekämpft mit dem socialen Leiden der Haus-, Schlacht-, Wahl-, Mieths-, Licht-, Luft- u. Steuer-, mit dem Bombenmörsern des Peches und sonstigen Unheimlichkeiten. Inmitten dieses Wirrwarrs präsentieren wir die Vorlage uns

### eine kleine Dotation

zu gewähren und wir beanspruchen sie als die Staatsmänner der Heiterkeit und die Feldherren der frohen Laune; sie bestehn in recht zahlreichen Abonnement, welches mit 22 1/2 Sgr. keine Postanstalt anzunehmen sich weigern wird.

Nach dem Schlachtplan, welchen unser humoristischer Generalstabchef entworfen, haben wir mit den Bündnadeln des Wises und den gegangenen Kononen der Satyre

### Das Vaterland befreit

vor Melancholie und Langweile, und sofort alle Gemüther mit ungeheurer Heiterkeit occubirt. Wohl demjenigen, der mit der Tribüne die Witz aller Zeitungslectüre, die höchste Weisheit aller Politik sich zu eigen macht. Er wird permanent für die kleine Dotation stimmen, welche den Wunsch der „Tribüne“ bildet, die, mit Beginn ihres siebenten Jahres in das schulpflichtige Alter tretend, nie versäumen wird, sich ihrer Aufgabe gewachsen zu zeigen.

Abonnements nimmt jede Postanstalt mit 22 1/2 Sgr. (incl. Postporto) pro Quartal entgegen.

Berlin. Die Expedition der „Tribüne“.  
Kronenstraße 26.

### Eine kleine Familien-Wohnung

ist in der Casernenstraße zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bei meiner Uebersiedelung nach Marienburg sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzlichliches Lebewohl.

Deutschland.

Die zum Nachtheil meines Rufes verbreiteten Gerüchte erkläre ich hiermit für unwahr und verspreche demjenigen, der mir den Urheber derselben nachweist, eine Belohnung.

**B. Fabisch.**

## Wichtig für Leidende!

Dr. Webers Lebenspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thlr. Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher

Dr. A. K. Weber in Thornberg bei Leipzig.

## Größte Gewinn-Aussichten. Nur 6 Thaler

5 Biehungen im Jahre 1867.  
Hauptgewinn 250,000  
kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 gültig, womit man 5mal Preise von 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 u. u. gewinnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder Posteinzahlung baldigst und nur allein direkt zu senden an das Bankgeschäft von

**Anton Bing in Frankfurt a. M.**  
Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

**Die Ansteckung,** durch welche so häufig den traurigsten Folgen aussetzen, sich Männer zu vermeiden. Wir empfehlen zu diesem Zwecke das höchst nützliche Schriftchen: „Dr. Williams bewährte Sicherungsmittel“, welches die unzähligen wirksamen Bewahrungsmittel und die Ansteckung aller andern, gründlich nachweist. Dieses notwendige und praktische Büchlein ist in allen Buchhandlungen zu bekommen und kostet bloß 5 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von Herrmann Engel in Inowracław

## Friedrich der Große.

Romantisches Lebensbild von Ernst Witwall. In Lieferungen à 4 Sgr. Ernst Witwall schildert den Mann, der sein Volk zu geistigem Leben erweckt und ihm das Selbstgefühl gegeben, dereinst der Vorkämpfer deutscher Freiheit zu sein. — Als Prämie erhält jeder Abonnent:  
**! Friedrich der Große nach der Schlacht bei Leuthen“**

## Handelsbericht.

Inowracław, den 2. Januar.

Man notirt für

Frischer Weizen 125—128pf. b mit 63—68 Thlr. 128—130pf. hellbunt 70—73 Thlr. feinstschwere Sorten über Kolz.  
Roggen: 122—125pf. 47 bis 48 L.,  
Erbsen: 46—50 Thl.  
Gerste: gr 40—42 Thl.,  
Hafer 24 Thl. pr. 1200 Pfd.  
Kartoffeln 10 Sgr. pro Scheffel

Bromberg 2. Januar.  
Weizen, frischer 124—128pf. holl. 66—71 Thlr. 129—130pf. holl. 73—76 Thlr.  
Roggen 122—125pf. holl. 47—48 Thl.,  
Hafer 25 20 Sgr. pro Scheffel  
Erbsen Futter 47—51 Thl. Kocherbsen 52—56 Thl.  
Gr.-Gerste 41—43 Thl. feinste Dual. 1—2 Thl. h.  
Spiritus 16 Thlr.

Thorn. 2. Jan. des russisch-polnischen Geldes, Polnisch Papier 124 1/2 pSt. Russisch Papier 124 1/2 pSt. Klein-Courant 20—25 pSt. Gros Courant 11—12 pSt.

Berlin. 2. Januar.  
Roggen animirt loco 56 bez.  
Januar 55 3/4, Frühjahr 55 bez., Mai Juni 55 1/4 bez.  
Spiritus: loco 16 1/2 bez., Januar 16 bez., April-Mai 16 3/4 bez.,  
März: Jan. 11 1/2 bez., April-Mai 12 1/4 bez.  
Pöfener neue 4 1/2 Pfandbriefe 88 bez.  
Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 77 3/4 bez.  
Russische Banknoten 80 3/4 bez.  
Staatsanleihe 84 3/4 bez.

Danzig 2. Januar.  
Weizen Stimmung: 5 Fl. höher—Umsatz 250 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowracław.

In der Buchhandlung von Hermann Engel in Inowracław ist vorräthig:

Komische Volterabend-Scherze von N. I. Anders. — Preis 10 Sgr.

Hoch soll er leben!  
Neues Coastbuch von N. I. Anders. Preis 10 Sgr.

Heute wird gepollert,  
je lauter, je besser!

Neueste Sammlung gefälliger und leicht ausführbarer Volterabend-Scherze. Nebst einer Auswahl von häufig anwendbaren Volterabend-Gedichten. — Preis 15 Sgr.

Eine lustige Neujahrsgabe.

Humoristische Vorträge von J. Wehl. Mit Illustrationen. — Preis 15 Sgr.

Zündnadel-Blize 1866.

Eine Sammlung launiger und gemüthlicher Vorfälle, auch humoristische Auslassungen und Verse aus dem glorreichen Preußenkriege im Jahre 1866. — Preis: 6 Sgr.

Privat-Entbindungs-Anstalt

concessionirt mit Garantie der Discretion Berlin. Gr. Frankfurter Str. 30. Dr. Voelke.

Mit der Einführung des Stadtv. Jablonksi als unbesoldeten Magistratsmitgliedes ist die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende spricht demselben für dessen Wirksamkeit als Stadtverordneter im Namen der Versammlung seinen Dank aus und ersucht ihn, seine Thätigkeit zum Wohle der Stadt auch ferner an den Tag zu legen, wozu ihm als Mitglied des Magistratscollegii Gelegenheit gegeben sei. Herr Jablonksi erklärt, indem er seinen Gegendank für das ihm zu Theil gewordene ehrenvolle Vertrauen ausdrückt, daß er nach wie vor sich bestreben werde, seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Der Bürgermeister Neubert recitirt hierauf die auf den neuen Beruf als Magistratsmitglied bezüglichen Gesetze, nimmt ihm den so geschriebenen Amtseid ab und empfiehlt ihn dem Wohlwollen des anwesenden Rathsberrn Nelte.

Nach Erledigung der Tagesordnung stellt Stadt. Kurzig den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, sich über einen Prozeß der Stadt Hirschberg gegen den dortigen Kreis Auktions zu verschaffen, da er glaube, daß sich die betreffende Stadtgemeinde, von der Verschlingung zu Kreisbauern Beträge abzuführen, befreit habe. Zutreffend sei dieser Fall für die hiesige Stadt insoweit da der Kreis beabsichtige, für die demjellen zurückstatteten Kriegskosten eine Chauffee von Brudnia nach Thorn zu bauen. Abgesehen davon, daß unserer Stadt der Verkehr entzogen würde, könnten wir den auf unsern Theil fallenden Beitrag von der Gesamtsumme abfordern und zu städtischen Zwecken verwenden. Der Herr Bürgermeister Neubert erklärt im Namen des Magistrats den zu Gunsten der Stadt Hirschberg ausgefallenen Prozeß für hier nicht maßgebend, da für die Provinz Schliesien eine andere Kreisordnung existire, verspricht indes, sich Auktions verschaffen und berichten zu wollen. Stadtv. Kurzig zieht deshalb seinen Antrag zurück. — Schluß 7½ Uhr.

Während jeder Exeutor sich durch Vorzeigung eines auf eine bestimmte Person lautenden Mandats über den ihm gegebenen Auftrag ausweisen kann, haben die Richter, welche mit der Anlegung von Urtheilen oder mit der Regulierung des Retentionsrechtes beauftragt sind, nur Generalmandate, durch welche sie ein für alle Mal zur Vernehmung der erwähnten Amtshandlungen bevollmächtigt worden. Im Publikum ist man nun über die Tragweite dieser Generalmandate so wenig unterrichtet, daß den Commissarien des Gerichts, wenn sie ihren Auftrag ausführen wollten und durch Vorzeigung ihres allgemeinen Commissariats legitimirt, in letzterer Zeit (an deren Orts) mehrfach thätlicher Widerstand entgegengesetzt worden ist; die „Ger. Zeitung“ acht deshalb darauf aufmerksam, daß in den erwähnten Fällen die Vorzeigung des Generalmandats den Beamten legitimirt und daß der Widerstand gegen einen so legitimirten Beamten strenge gesetzliche Ahndung zur Folge hat.

Das preussische Militärgerichtswesen ist, wie die „R. Z.“ erfährt, mit der Zeit in Umgestaltung entgegengehen, und wenn es jetzt weder bestimmte Pläne, noch Anträge halb vorliegen, so wird die Angelegenheit sich mit der Zeit zur Erörterung kommen lassen, namentlich was die Vertheidigung des Angeklagten, die Zusammensetzung des Richterscollegiums und die Art und Weise des Spruchs betrifft, da es jetzt nicht jedem Angeklagten, sondern nur dem Richter zu führen, und dem Verurtheilten sogar das Recht der Revision oder sonstiger Berufung nicht zusteht. Es ist hierbei das militärische Rechtsverfahren im Auge behalten und nicht davon die Rede, das Militärgericht die allgemeine Gerichtsbarkeit zu bringen. Posen. Wie man hört, ist an den Ge-

neral v. Steinmetz höhern Orts die Anfrage gerichtet worden, ob er damit einverstanden sei, daß ihm für die ihm bestimmte Dotations-Summe Güter in der Provinz Posen angekauft werden; der General soll bejahend geantwortet haben.

Das deutsche Central-Comitee für die Provinz Posen fordert alle Gutbesitzer auf, genau darauf zu achten, daß jeder Wahlfähige in die Listen eingetragen werde, damit der deutschen Sache auch nicht eine Stimme verloren gehe.

In Bromberg sind die Herren Abg. Lesse (Fortschrittspartei) und v. Leipziger früher Abgeordneter und Mitglied des linken Centrums als Candidaten in Aussicht genommen.

Thorn Von den städtischen Behörden ist an das Abgeordnetehaus eine Petition des Inhalts abgegangen, daß der Staat, für die Coblen-Lanziger Eisenbahnlinie, so auch für die Eisenbahnlinien Posen-Thorn und Thorn Bartenstein eine Zinsgarantie von 3½ % übernehme.

Wie man der „Danz. Btg.“ aus Thorn meldet, wurde daselbst in einer am 2. Januar abgehaltenen Versammlung Justiz-Rath Dr. Meyer als Candidat vorgeschlagen. Derselbe erklärte sich zur Annahme bereit.

## Literarisches.

Von Jahr zu Jahr erfreut sich die im Verlage von A. Haack in Berlin erscheinende illustrierte Muster- und Mode-Zeitung „Victoria“ einer stets wachsenden Gunst der Damenwelt; der beste Beweis, daß diese Zeitung während ihres 16jährigen Bestehens den Anforderungen der Gegenwart stets gerecht geworden ist. Diese deutsche Musterausgabe dient aber auch dem weiblichen Schöpfungsgenies der Engländer, Italiener, Ungarn, Serben, Polen, Holländer als Vorlage für die verschiedenen Sprachen. Wir beschränken uns darauf, bei der großen Reichhaltigkeit dieser Zeitung, hervorzuheben, daß dieselbe jede Uebernennung vermeidend, nur das Schöne und Zweckmäßige zu vereinigen sucht. Die colorirten Modekupfer und Abbildungen zu den sehr ausführlich gegebenen Beschreibungen aller nur erdenklichen weiblichen Handarbeiten und Modeberichte zeugen von einer bisher unerreichten Vollkommenheit. — Auch für die Unterhaltung sorgt die „Victoria“ mit Novellen und Skizzen beliebter Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Liedern, Klavierpiècen, Räthseln u. auf's Beste. Die bestprämierte Erzählung von E. Rudorff, „Durch Leid zum Licht“ hat eben ihr Ende erreicht, die zweite prämierte Erzählung von Alice Kurz, „Frau Ballorin“, wird den nächsten Jahrgang, dessen erste Nummern bereits zur Ausgabe gelangt sind, eröffnen. Ersichtlich scheint die Verlagsbehandlung keine Kosten, das Beste für die „Victoria“-Abonnentinnen zu erwerben, und hat im Anschluß an die im vorigen Jahre ausgeschriebene Preis-Konkurrenz für belletristische Arbeiten in diesem Jahre eine Preis-Konkurrenz für weibliche Handarbeiten veranstaltet. Der erste Preis beträgt 50, der zweite 25 Ducaten. Da sich die „Victoria“ als vorzügliche Rathgeberin in Garderobe- und Wirtschaftsangelegenheiten dauernd bewährt hat, so halten wir dieselbe wiederholt empfohlen, zumal der Abonnementspreis 20 Sgr. pro Quartal ein sehr geringer ist.

(Berliner Fremden- und Anzeige-Blatt.)

## Feuilleton.

### Schlaue Betrügerei.

Eine wahre Geschichte.

(Schluß.)

Im Laufe des Monats, zu dessen Ende das Service fertig sein sollte, kam der Oberst

von Zeit zu Zeit einmal in den Laden, um zu sehen, wie weit Mr. Green mit der Arbeit sei, und unterhielt sich dann immer so freundlich mit dem Goldschmied, daß dieser, wenn der Oberst sich entfernt hatte, seines Lobes kaum ein Ende finden konnte.

Endlich war das Service fertig.

Am Abend wollte es der Oberst abholen und wohl gepuht stand dasselbe in dem Comptoirzimmer auf einem der größten Tisch, bedeckt mit einem Tuch von blauem Sammt. Bünklich um die bestimmte Zeit trat auch der Oberst ein, sein elegantes Cabriolet und sein Vollblutpferd standen unter der Aufsicht des Grooms vor der Thür.

Der Oberst trat in das Comptoirzimmer; der auf sein Werk stolze Goldschmied zog die Sammtdecke ab und zeigte mit innerer Befriedigung dem Käufer das wirklich meisterhafte Service.

Der Oberst, obgleich ein sehr ruhiger Mann, erklärte, daß diese Arbeit seine höchsten Erwartungen übertrafe, und daß er darauf bestehen müsse, daß Mr. Green die erhaltenen 100 Pfund nicht als eine Abschlagszahlung, sondern als einen Beweis, wie sehr er, der Oberst, zufrieden gestellt sei, als ein Douceur annehmen müsse.

„Mein lieber John Green, — entschuldigen Sie die wenigen Umstände, die ich mache,“ sagte der Oberst, „Sie sind mir keinen Dank schuldig. Geben Sie mir Ihre Hand und nehmen Sie nochmals meinen Dank für Ihre ausgezeichnete Arbeit.“

Man kann sich leicht denken, mit welcher freudigem Gesicht der Goldschmied seinem geehrten Namensvetter die Hand reichte.

„Nun zum Geschäft, Mr. Green,“ begann dann der Oberst, „Seien Sie so freundlich und nehmen Sie mein Taschentuch aus der Tasche und zählen Sie sich Ihre 1500 Pfund ab, denn ich will keinen Augenblick säumen, um meiner Gattin Ihr Meisterstück zu zeigen.“

Mr. Green breitete sich, dem Wunsche des Obersten zu genügen. Er nahm aus der Tasche desselben ein kleines Karten-Gravir, ein elfenbeinernes Schreibtäfelchen, eine seidene Börse, durch welche 8—10 Souverains durchblitzten, aber kein Taschentuch.

„Das ist denn doch unbegreiflich. — Wie spät ist es denn eigentlich?“ fragte der Oberst „Halb vier vorbei.“

„Nun geht es noch. An Sie, mein lieber Mr. Green, habe ich nun eine Bitte, nämlich die, daß Sie für einen Augenblick meinen Sekretär abgeben. Sie wissen ja, ich kann meine rechte Hand nicht gebrauchen. Wollen Sie die Güte haben, für mich ein paar Zeilen an meine Frau zu schreiben?“

Mit diesen Worten war der Oberst an das Pult des Goldschmieds getreten, auf welchem die gedruckten Rechnungsbogen mit der darauf bemerkten Firma des Mr. Green lagen; er nahm aus diesen Blättern eins mit den Worten: „Das ist gut; meine Frau weiß, daß ich hier bin,“ reichte er dasselbe dem Goldschmied hin, welchem er dann folgende Zeilen diktirte:

„Meine liebe Frau!

Sei so gut und sende mir durch den Ueberbringer 1500 Pfund. Du hast ja den Schlüssel zum Geldschrank. Ich bedarf des Geldes zu einer augenblicklich zu leistenden, nothwendigen Zahlung; halte also den Ueberbringer nicht auf und laß Dir von ihm eine Quittung über das empfangene Geld geben.

Dein Dich liebender Mann

John Green.

„Danke herzlich,“ sagte der Oberst, nachdem er den Brief durchgesehen hatte; „nun bitte ich Sie nur noch, mir zu erlauben, daß ich hier noch eine Weile rasten kann, und Sie sind wohl so gut, mit diesem Brief nach mei-